

Wort und Antwort

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **62 (2006)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Leserbrief zu Heft 3/06: Renate Bebermeyer: Jamie und Silas oder Marie und Maximilian?

Der Designer-Vorname killt die Harmonie ...

... mit dem Familien-Namen. Das waren noch Zeiten: Rosa Meier, Hans Leimgruber, Trudi Rüdüsühli – das war Melodie, da herrschte noch Harmonie!

Und heute: Desdemona Meier, Austen Leimgruber, Tiffany Rüdüsühli* – den kreativen Eltern gefällt es (die Kinder lassen wir aus dem Spiel; sie konnten und können dazu eh nichts sagen – aber sie dürfen es dereinst ausbaden); mich packt der Graus: arme Kinder! Getrauen die sich wohl noch irgendwo später mit Stolz ihren neben dem Designer-Vornamen eigenartig klingenden altehrwürdigen Familiennamen überhaupt noch zu nennen? (Und: Ob ihnen wohl ihr Vorname gefallen wird?)

Selbstverständlich sei niemandem das Recht auf vor- oder nachgeburtlich begeisterte Vornamens-Kreativität abgesprochen (und ich sollte mir eigentlich auch nicht anmassen, definieren zu wollen, welche – frei wählbaren – Vornamen mit den unveränderlich feststehenden Familiennamen harmonieren oder nicht).

Aber ich darf doch über dieses Thema – inspiriert (oder verleitet?) durch den Artikel von Renate Bebermeyer (da würde sich doch heute auch der Vorname Ksenia – den gibt es tatsächlich! – gut

machen! Was meinen Sie dazu, Frau Bebermeyer?) – eine kleine Glosse schreiben und dies erst noch mit der Hoffnung verbinden, dass ein Psychologe oder eine Soziologin über dieses wichtige Thema eine Untersuchung durchführt (oder bereits realisiert hat?) und darüber im «Sprachspiegel» berichtet.

Mit fröhlichen und nicht allzu ernsten Grüssen

Karl Werlen

PS: Alle Vornamen-/Familiennamen-Paare sind willkürlich aus mir bekannten Namen zusammengesetzt; sollte eine dieser Kombinationen wirklich existieren, so wäre dies Zufall und nicht Absicht.

Leserbrief zu Heft 4/06: M. U. Balsiger: Teutonismen

«Überfremdung aus dem Norden»

Ich stosse mich ebenfalls an der sprachlichen Überfremdung aus dem Norden, die M. U. Balsiger im Leserbrief von Nr. 4/06 aufzählt. In der Aufzählung vermisse ich indessen den Jungen sowie Hallo und Tschüs. (Es macht Sinn, tönt für mich eher wie ein Anglizismus.)

Falsch oder richtig? Wenn schweizerische Schreiber gedankenlos oder zum Imponieren Ausdrücke aus Deutschland nachplappern, dann geht dadurch mit

der Zeit die regionale Ausprägung der deutschen Sprache verloren.

Wir haben zwar alle unsere eigene Momentaufnahme von der in der Schweiz geschriebenen Standardsprache. Diese individuellen Momentaufnahmen unterscheiden sich altersgemäss; deshalb betont M. U. Balsiger, dass die Auswahl im Leserbrief subjektiv sei. Ein Verhalten, das zur Verarmung der deutschen Sprache beiträgt, betrifft uns jedoch alle, unabhängig davon, aus welchem Jahrzehnt unsere persönliche Auffassung der Standardsprache stammt. Es darf somit füglich als falsch gebrandmarkt werden.

Urs Hadorn

Leserbrief zu Heft 4/06: Chronik

Zweisprachige Maturitäten

In der Ausgabe Sprachspiegel 4/2006 wurde auf der Seite 121 ein kurzer Bericht über die zweisprachige Maturität veröffentlicht. Wir haben festgestellt, dass der Kanton Aargau nicht erwähnt wird. Denn alle sechs Kantonsschulen unseres Kantons führen die zweisprachige Maturität.

Für Ihre Kenntnisnahme danke ich Ihnen bestens.

*Eliane Reis, Sekretariat
Departement Bildung, Kultur und
Sport, Aarau*

SVDS

Jahresversammlung 2007 und gemeinsame Tagung von SVDS und GfdS

Am 22. Juni 2007 wird der Schweizerische Verein für die deutsche Sprache in Luzern wieder eine ordentliche Mitgliederversammlung durchführen. Am selben Ort wird gleichzeitig auch die Gesellschaft für die deutsche Sprache GfdS mit Sitz in Wiesbaden ihre statutarische Mitgliederversammlung abhalten. Die GfdS unterhält in Deutschland und in zahlreichen weiteren Ländern ehrenamtlich geführte Zweigvereine. Es werden somit zumindest einige Freunde der deutschen Sprache eine sehr weite Reise an den Vierwaldstättersee antreten.

Anschliessend an die Mitgliederversammlungen werden die beiden Sprachvereine ihre Mitglieder und Gäste zu einer gemeinsamen Tagung zum Thema **«Deutsch und deutlich – Deutsch in der Schweiz und in Europa»** willkommen heissen. Arbeitstitel zu den Referaten sind dabei «Die deutsche Sprache in Europa», «Schweizer Hochdeutsch – Die Aussprache des Deutschen in der Schweiz», «Ein Blick auf Eigenheiten des deutschen Wortschatzes in der Schweiz», «Einblicke in die schweizerische Gesetzessprache», «Eigentlich spreche ich keinen richtigen Dialekt – Sind wir auf dem Weg zu einem Bahnhofbuffet-Olten-Dialekt?» und «Hochdeutsch und Unterricht». Höhepunkt und Ab-